„Ge - Denk - Zellen Altes Rathaus“
Forschen – Lernen – Gedenken für unsere Zukunft

Erinnerungskultur – Aktuelle Aspekte der Erinnerungskultur in Deutschland.
Zur Arbeit in den Gedenkstätten für NS-Opfer
Veranstalter Bundeszentrale für politische Bildung,
Haus der Geschichte Bonn 3.4.2009

Thomas Lutz: Referatsleiter: Tagungsthema

1. Gedenkstätten sind historisch authentische Orte für verschiedene Gruppen von Verfolgten und Tätern. Gedenkstätten unterscheiden sich von Holocaustmuseen und von Gedenktafeln, an denen nur der eigenen Opfer gedacht wird. Dadurch sind sie wichtig für die Multiperspektivität und die Toleranz in der Gesellschaft. Damit bieten die Gedenkstätten Anknüpfungspunkte zu einer multikulturellen Gedenk- und Geschichtskultur.
2. Zeitzeugen sind weitgehend verstorben. Damit endet die Zeit der Zeitzeugenschaft. Viele Werke von bereits verstorbenen Zeitzeugen – z.B. Primo Levi, Jean Amery – finden heute mehr Interesse als zu ihrer Lebenszeit. Es ist eine pädagogische Herausforderung, die Erkenntnisse der verstorbenen Opfer und Zeitzeugen heute ansprechend zu vermitteln.
3. Dieses Anliegen war dem Bundestag wichtig, als er im November 2008 das Gedenkstättenkonzept verabschiedete.
4. Bis heute hängt der größte Teil der Gedenkstättenarbeit von Projektmitteln ab. Sie reichen oft nicht aus. Deshalb müssen in Sachsenhausen und Buchenwald ca. die Hälfte aller Besucheranfragen von Schulklassen abgewiesen werden. - In den Gedenkstätten spiegelt sich das kulturelle und soziale Gedächtnis der Gesellschaft. Es dient der Orientierung in den täglichen Entscheidungsprozessen. Außerschulische Lernorte fördern intensiv die Nachdenklichkeit in der demokratischen pluralen Bevölkerung.

Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma: Wozu Gedenkstätten?
Bis 1980 stand der Einrichtung von Gedenkstätten die Ablehnung der Mehrheit entgegen. Zu den wenigen Ausnahmen zählten: Plötzensee, Dachau und Ladelund (nördl. Husum). Der Regierende Bürgermeister von Hamburg – Claus von Dohnany - empfahl, Neuengamme einzuzäunen und verfallen zu lassen. Heute sieht die Mehrheit das anders.

Aber was soll am Erinnern positiv sein?
Nietzsche stellte fest, dass es ohne Vergessen kein Erinnern gibt. Zu ihm gehört also die Unterscheidung von dem, was vergessen und was behalten werden soll. Lebenswichtiges sollte erinnert und nicht verdrängt und vergessen werden. Außerdem sollte man nicht verleugnen.

Entwicklung:
Zuerst wurden Beweise gesammelt und auf das Konto des Krieges gelegt. Gedenkstätten waren Friedhöfe. Mehrfach protestierten Überlebende gegen die Vernichtung von Friedhöfen, weil dadurch persönliche Orte des Gedenkens vernichtet wurden. Gedenkstätten unterschieden sich dadurch erheblich von anderen Gedenkformen z.B. an Kriegerehrenmalen.

Die Relevanz bezogen die Gedenkstätten durch ihr „Vor-Ort-Sein“: Buchenwald wurde deshalb von der DDR direkt als Mahnmal für die negative Vergangenheit im Kontrast zur positiven Eigenbewertung kultiviert.

Erinnerung allein schafft keine Werte. Geschichtsdeutung ist immer ein Teil der Selbstdeutung und kommt ohne sie nicht aus. In den 60er und 70er Jahren kam immer wieder die Schlussstrichforderung auf, sogar von Stefan Anders. Die Holocaust-Serie wurde zuerst in Regionalsendern gezeigt, bevor man sich traute, sie im Ersten Programm zu zeigen.

Das Erschrecken über die Grenzüberschreitungen der Unmenschlichkeit im Alltag ist aus der Sicht von Christopher Browning das wichtigste Ziel der Gedenkstättenarbeit. Das Bewusstsein von der Fragilität unserer modernen Zivilisation ist das zentrale Erkenntnis - und Vermittlungsziel. Dass die Europakarte 1945 eine Karte gigantischer Schindanger war und es neben Auschwitz so viele Städte und Orte des Todes gab, sollte nicht nur Erinnerung, sondern Teil des Bewusstseins von den Gefährdungen der Gegenwart sein.

Schambewusstsein als Bewusstsein von Scham und Ethik und als gesellschaftlich und religiös geprägte Kategorie gehört zum Menschsein. Aber wie sollte dieses Bewusstsein und Wissen aussehen und vermittelt werden? Dazu gehört vor allem, Evidenz zu fördern und weiter zu entwickeln.

Die Phasen der Anklage und des Todesgedenkens in Gedenkstätten ist vorüber. Heute dienen sie als Orte der Täter und der Bemühungen um Vergebung und Verständnis.

(Comprendre, c' est pardonner.) **Gedenkstätten vermitteln, dass die Erzählungen von den Unmenschlichkeiten keine Romane sind, sondern Realitäten spiegeln.** Gedenkstätten leisten Sinnstiftung in einer offenen Gesellschaft, in der die Theologie und Religion nur noch teilweise dazu beitragen kann. Das Mitgefühl mit dem Schwachen, die Toleranz gegenüber dem Andern und die Anerkennung der Unterschiedlichkeit müssen in einer offenen Gesellschaft weiterentwickelt werden. Die Gedenkstätten zeigen, wo die Tabubrüche anfingen, bis sie im Holocaust endeten. Das soll nicht angeklagt, sondern erkannt werden. Dazu dienen die Forschungen am authentischen Ort, die Vermittlung und die Auseinandersetzung mit aktuellem menschenfeindlichen Denken und Handeln, besonders von Rechtsradikalen.

Mehrwert der Erinnerung für Lüdenscheid durch die Realisierung einer Dauerausstellung über die NS-Zeit in den ehemaligen Arrestzellen der Polizei im Keller des Alten Rathauses

"Man muss das Gestern kennen, wenn man das Morgen gut und dauerhaft gestalten will."

Konrad Adenauer (Erster Kanzler der BRD)

Arbeitskreis Ge – Denk – Zellen Altes Rathaus
Matthias Wagner ♦ Lindenau 16 ♦ 58511 Lüdenscheid
www.ge-denk-zellen-altes-rathaus.de ♦ info@ge-denk-zellen-altes-rathaus.de